

Der Dritte Weg

Eben waren es noch Rechtschreibreform und Homo-Ehe, jetzt ist es die deutsche Leitkultur: Auf dem Markt für Debatten geht es zu wie bei Aldi – es gibt laufend neue Angebote („bitte bevorraten Sie sich“), auf die sich alle stürzen. Was ist deutsch?, fragen die einen. Was tun gegen den Kulturverfall?, die anderen. Aber nur wenige unternehmen wirklich etwas. Jürgen („Ein Bett im Kornfeld“) Drews zum Beispiel, die Verkörperung der deutschen Leitkultur, will zum Marsch auf den Reichstag aufrufen, falls das ZDF wirklich die „Hitparade“ abschafft. Noch mehr Zivilcourage zeigen freilich zwei Berliner



ner vom Prenzlauer Berg: Olaf und Kai trommeln zur Aktion „Saufen gegen Rechts“. Sie haben Geld in Kneipen gesammelt, von der Kollekte Postkarten mit ihrer Suff-Parole drucken lassen und die Karten wieder in den Kneipen ausgelegt. Das ist schon alles. Ein minimalistischer Geniestreich. Endlich wird aus der Antifa-Attitüde einiger Medienstars wie Iris Berben und Michel Friedman („Gesicht zeigen“) eine echte Massenbewegung, die zudem tief in der Protestkultur verwurzelt ist. „Knut-schen gegen den Kapitalismus“ hieß das in den Sechzigern, „Wandern gegen Aids“ in den Neunzigern. Nur ist „Saufen gegen Rechts“ noch viel besser. Alkoholismus war bekanntlich schon immer der Dritte Weg zwischen Pazifismus und Imperialismus; außerdem ist das Kampffrinken eine viel zu ernste Sache, als dass man sie den Rechten überlassen könnte. Bis jetzt sind Harald Juhnke und Heiner Lauterbach mit gutem Beispiel voranmarschiert, ohne dass ihre politischen Motive erkannt und gewürdigt wurden. Nun sind nicht nur sie rehabilitiert, es tun sich ganz neue Perspektiven des zivilen Widerstands auf: „Koksen gegen Nazis“, gefördert vom DFB. Und wenn die Rechten erst mal unter den Tisch gesoffen und gekokst wurden, werden Olaf und Kai sich mit Jürgen Drews („Schlager gegen Schlager“) am Reichstag einfinden: für die Hitparade und gegen Null-Promille – halt für die deutsche Leitkultur.

PRESSERECHT

„Verbrannte Rechte“

Der Bonner Rechtsanwalt Gernot Lehr, 43, der Prominente und Medien berät und vor Gericht vertritt, über die Prozess-Serie zwischen Caroline von Monaco und der Boulevardpresse



W. V. BRAUCHTISCH

Lehr

SPIEGEL: Herr Lehr, am Dienstag dieser Woche geht vor dem Bundesgerichtshof (BGH) eine lange Prozess-Serie zwischen Caroline von Monaco und der „Bunten“ zu Ende. Die Klatsch-illustrierte hatte drei Caroline-Fotos gedruckt.

Warum dauert der Streit eigentlich so lange?

Lehr: Weil Caroline sich an das Bundesverfassungsgericht gewandt hatte. Dort bekam sie bezüglich dieser drei Fotos Recht, weil ihre Kinder mit abgebildet waren. Diesen Umstand hatte der BGH zuvor nicht ausreichend berücksichtigt.

SPIEGEL: Schlechte Zeiten für die Boulevardpresse?

Lehr: Nicht grundsätzlich. Man darf nicht übersehen, dass das Verfassungsgericht auch mehrere Beschwerden zurückgewiesen hat, mit denen Caroline und ihr Mann Ernst August von Hannover weitere Verbote durchsetzen wollten. Die Verfassungsrichter zwingen die Gerichte jedoch zu einer besonders sorgfältigen Abwägung zwischen Pressefreiheit und Persönlichkeitsrechten im jeweiligen Einzelfall.



Ernst August, Caroline von Monaco

SPIEGEL: Ein Bild von Carolines Sohn beim Einkaufsbummel durfte nicht gedruckt werden, dafür aber ein Foto, auf dem die Prinzessin im Strandbad stolpert. Wo ist da der Maßstab?

Lehr: Caroline hatte sich als Erwachsene freiwillig in der Öffentlichkeit gezeigt. Und die Richter werteten das Bild mit ihrem Sturz nicht als herabwürdigend. Kinder dagegen genießen einen besonderen Schutz, weil sich ihre Persönlichkeit erst noch entwickeln muss.

SPIEGEL: Der „Bunten“ wurde sogar verboten zu schreiben, dass Carolines Sohn Fußball mag.

Lehr: Über minderjährige Kinder von Prominenten sollte man am besten gar nicht mehr berichten.

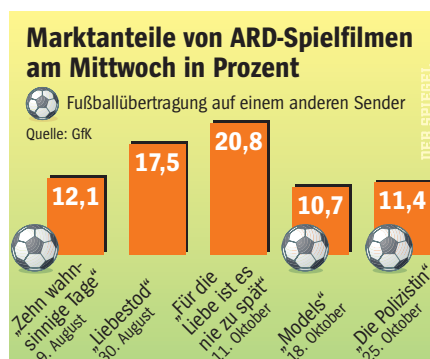
SPIEGEL: Es sei denn, die Promis bitten zur Homestory.

Lehr: Wenn Prominente sich und ihre Kinder selbst ständig gezielt in den Klatschspalten präsentieren, ist ihr Persönlichkeitsschutz gewissermaßen verbrannt. Dann dürfen auch andere Medien freier berichten. Die Schutzrechte gegenüber der Presse sind nicht dafür da, dass Prominente den Marktwert ihrer Exklusivstorys steigern.

QUOTEN

Konkurrenz für König Fußball

Die ARD behauptet gern, dass Qualitäts-Fernsehfilm keine Quote bringen. Gleichzeitig lässt der Sender Anspruchsvolles aber fast nur gegen den harten Quoten-Konkurrenten Fußball antreten. „Die Polizistin“ etwa, eine hoch gelobte Milieustudie, wurde vorige Woche gesendet, während parallel Leverkusen gegen Moskau auf RTL bolzte. Ähnlich das packende Ordnungshüter-Drama „Zehn wahnsinnige Tage“,



das sich vor drei Monaten gegen den Nationalsport behaupten musste. Doch, Überraschung: Beide Filme fuhren trotz des Sender-Fouls stattliche Zahlen ein. Wird dagegen Schund gegen die Kicker in Stellung gebracht, wie das Melodram „Modelle“, bleiben mehr Zuschauer dem grünen Rasen treu. Ergo: Müsstest die Qualitäts-Filme nicht gegen König Fußball kämpfen, würden sie wohl noch mehr Quote schaffen – vielleicht gar Spitzenzahlen wie die der mäßigen (aber ohne torgefährlichen Gegner gezeigten) Stücke „Liebestod“ und „Für die Liebe ist es nie zu spät“.